

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 80 (2009)
Heft: 1

Artikel: Suchtverhalten im Verlauf des Lebens : unter den Alkoholabhängigen gibt es auch 14-Jährige
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suchtverhalten im Verlauf des Lebens

Unter den Alkoholabhängigen gibt es auch 14-Jährige

■ Susanne Wenger

Rauchende Schülerinnen, trinkende Rentner: Eine Abhängigkeit kann sich in jedem Lebensalter entwickeln. Prävention setzt deshalb im Vorschulalter ein und hört im hohen Alter nicht auf.

Die guten Nachrichten zuerst: Die grosse Mehrheit der 15-Jährigen in der Schweiz trinkt keinen Alkohol, raucht und kiffst nicht oder hat lediglich vereinzelte Erfahrungen mit all diesen Substanzen gemacht. Dies zeigte eine 2007 von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) durchgeführte Schülerinnen- und Schülerbefragung. Zudem ist die Entwicklung teils rückläufig: So nahm der Cannabiskonsum bei den 15- bis 24-Jährigen in den letzten fünf Jahren ab, wie die ersten Resultate der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2007 zeigen. Auch gehören heute deutlich weniger Jugendliche als noch vor ein paar Jahren zu den Raucherinnen und Rauchern.

Die Erwachsenen rauchen ebenfalls weniger. Qualmte 1974 noch die Hälfte der Bevölkerung zwischen 15 und 74 Jahren, waren es 2006 noch 29 Prozent. Auch mit Alkohol hat die grosse Mehrheit der Bevölkerung in der Schweiz keine Probleme. Rund 80 Prozent der 15- bis 74-Jährigen trinken risikoarm. Zwischen 1992 und 2002 hat zudem die Anzahl jener Personen abgenommen, die täglich ein- oder mehrmals Alkohol konsumieren.

Deutlich gewachsen ist in diesem Zeitraum in allen Altersklassen die Zahl der Abstinente, wie ein Vergleich mehrerer Gesundheitsbefragungen zeigt.

Die Schweiz, das Hochkonsumland

Trotz Erfolgen sehen Fachleute jedoch keinen Grund, in den Präventionsanstrengungen nachzulassen. So ist insgesamt der Substanzenkonsum von Schweizer Jugendlichen heute immer noch höher als in den 1980er- und 1990er-Jahren. Beim Alkohol gehört die Schweiz im internationalen Vergleich zu den Hochkonsumländern – entsprechend früh kommen Jugendliche damit in Kontakt. So haben zehn Prozent der 13-jährigen Knaben in der Schweiz bereits mindestens 40-mal Alkohol konsumiert, wie eine 2007 europaweit durchgeführte Befragung ergab. Über 21 Prozent der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler in der Schweiz greifen mindestens einmal wöchentlich zum Glas. In einem Alter notabene, da ihnen von Gesetzes wegen noch kein Alkohol abgegeben werden darf.

Nach wie vor stark verbreitet ist das Rauschtrinken, also der punktuell exzessive Alkoholkonsum. 18 Prozent der 16-jährigen Knaben gaben bei der Befragung 2007 an, im vergangenen Monat mindestens dreimal fünf oder mehr Gläser eines alkoholischen Getränks hinter die Binde gekippt zu

haben. «Das Rauschtrinken stellt hierzulande das wichtigste Public-Health-Problem im Jugendalter dar», schreibt die SFA. Auch beim Rauchen kann noch nicht Entwarnung gegeben werden: 10 Prozent der 15-Jährigen rauchen täglich, bei den 20-Jährigen sind es bereits 35 Prozent. Insgesamt rauchen in der Schweiz zwei Millionen Menschen. 300 000 Menschen sind gemäss Schätzungen alkoholabhängig, zwei Drittel davon Männer. Alarmierend auch der folgende Befund aus der Schülerbefragung 2007: Im Vergleich zu 2003 gaben mehr 15-Jährige an, Kokain konsumiert zu haben. Insgesamt weisen zwischen 1 und 3 Prozent der Jugendlichen Erfahrung mit illegalen Drogen wie Kokain, Crack, Heroin oder LSD auf. «Eine kleine Gruppe von Jugendlichen geht hohe Risiken ein», so die SFA.

Unbemerkte Sucht im Alter

Gerade bei den Jugendlichen gilt es deshalb, genau hinzuschauen. Denn ein Konsumverhalten, das sich in der Jugend entwickelt, kann sich verfestigen. «Studien zeigen: Je früher Jugendliche beginnen, regelmässig Alkohol zu trinken, und je häufiger sie Rauscherfahrungen haben, desto grösser ist die Gefahr, später Probleme mit Alkohol zu bekommen», sagt Jacqueline Sidler, Leiterin Prävention bei der SFA. Bereits im Jugendalter könne sich eine Alkoholabhängigkeit manifestieren: 2004 und 2005 wurden jährlich knapp 500 Jugendliche und junge Erwachsene

mit der Diagnose Alkoholabhängigkeit in Schweizer Spitälern behandelt. Dazu kamen rund 1300 Fälle von Alkoholvergiftungen. Unter den Abhängigen befinden sich laut Jacqueline Sidler bereits 14-Jährige. Der Abhängigkeit gehe in der Regel ein jahrelanger missbräuchlicher Konsum voraus: «Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass einige Jugendliche früh stark konsumieren oder dass sich Alkohol-

Was man jedoch weiss: Bei den 65- bis 74-Jährigen weisen über 17 Prozent ein Trinkverhalten mit mittlerem und hohem Risiko auf, bei den über 74-Jährigen sind es gemäss schweizerischer Gesundheitsbefragung 2002 immer noch knapp 17 Prozent. Das Problem: Weil Rentnerinnen und Rentner aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind und reduzierte soziale Kontakte wahrnehmen, bleiben

Kritische Lebensereignisse

In welchem Alter ist eigentlich der Mensch am stärksten suchtgefährdet? «Grundsätzlich kann sich eine Suchterkrankung in jedem Lebensalter entwickeln», weiss Jacqueline Sidler. Ein erhöhtes Risiko stellen kritische Lebensereignisse dar: der Übertritt von der Schule in die Ausbildung und das Berufsleben, die Gründung einer Familie oder die Pensionierung.



Beliebtes Rauschtrinken: Fast 20 Prozent der 16-jährigen Knaben gaben 2007 bei einer Schülerbefragung an, sich im vergangenen Monat mindestens dreimal bewusst betrunken zu haben.

Foto: Robert Hansen

abhängigkeit im Jugendalter schneller entwickelt.»

Mit zunehmendem Alter sinkt zwar die durchschnittlich konsumierte Menge Alkohol, dafür erhöht sich der Anteil täglich Trinkender. «Alkoholabhängigkeit ist auch bei älteren Menschen ein Thema», unterstreicht Jacqueline Sidler. Genaue Zahlen zu alkoholabhängigen Seniorinnen und Senioren gibt es bisher nicht.

ihre Alkoholprobleme oft lange Zeit unentdeckt, wie Präventionsfachfrau Sidler erklärt. Auch an Grundlagen mangelt es: Studien zu Häufigkeit, Entstehung, Verlauf und Behandlung von Suchtkrankheiten im höheren Lebensalter fehlen bislang. Sucht im Alter sei kein neues Phänomen, befindet Jacqueline Sidler, doch erst mit den demografischen Veränderungen rücke nun das Thema Alter vermehrt in die öffentliche Diskussion.

Menschen werden aber nicht von heute auf morgen abhängig: «Es ist ein schleichender Prozess.» Und Sucht ist nicht nur an eine psychoaktive Substanz gebunden – auch Ess-, Kauf-, Spiel-, Arbeits- und Internetsucht gehören dazu. Überall komme es bei exzessivem Verhalten zu Veränderungen im Gehirn: «Alltägliche Belohnungssituationen reichen nicht mehr aus.» Die Ursachen eines Suchtverhaltens sind komplex. Mitbestimmend sind



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit



Weiterbildung für die Kompetenzen von morgen

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW bietet wissenschaftlich fundierte und praxisnahe Weiterbildung mit hohem Qualitätsstandard an. Sie verbindet Praxisnähe und Anwendungsorientierung mit theoretischer Fundierung und gezieltem Einbezug von aktuellen Forschungsergebnissen. Ziel ist eine optimale Qualifikationsmöglichkeit für berufliche Herausforderungen.

Die inhaltlichen Schwerpunkte unserer Angebote sind vielfältig:

- Behinderung und Integration - Beratung und Coaching - Ethik - Forschung - Gesundheit - Joint Master
- Kinder und Jugendliche - Methoden - Praxisausbildende in der Sozialen Arbeit - Recht - Sozialmanagement

Angeboten werden eidgenössisch anerkannte Master of Advanced Studies MAS, Diploma of Advanced Studies DAS, Certificate of Advanced Studies CAS und zahlreiche Fachseminare.

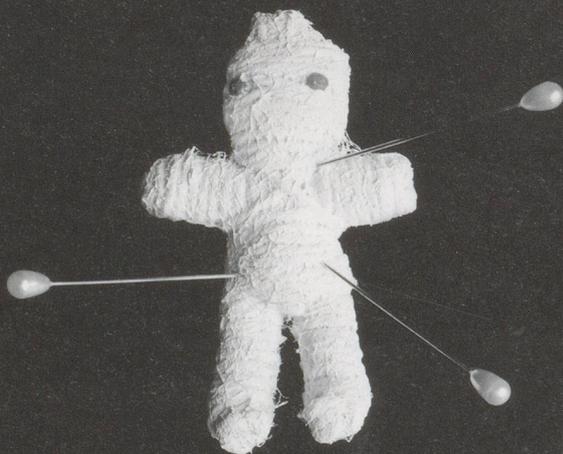
Bestellen Sie den Weiterbildungsführer oder besuchen Sie unseren Stand am Fachkongress Alter!

weiterbildung.sozialearbeit@fhnw.ch, T +41 (0)848 821 011 oder www.fhnw.ch/sozialearbeit/weiterbildung

Fachhochschule Nordwestschweiz | Hochschule für Soziale Arbeit | Riggbachstrasse 16 | CH-4600 Olten

Schmerzen + Wunden

Einsichten in eine komplexe und vielschichtige Problematik



**Curahumanis-Fachkongress
für Pflege und Betreuung**

12. und 13. März 2009

Kongresszentrum Seedamm Plaza
Pfäffikon SZ

Informationen und Anmeldung:

Curahumanis

041 249 00 80

info@curahumanis.ch

www.curahumanis

Erfahrungsberichte, Hintergrundinformationen, neue Konzepte und wegweisende Behandlungsformen zum besseren Verständnis im Umgang mit körperlichen und seelischen Schmerzen und Wunden.

cura humanis
Fachverband für Pflege und Betreuung

Moderation und Performance:

ZusammenSpiel – Die Kunst des Verstehens

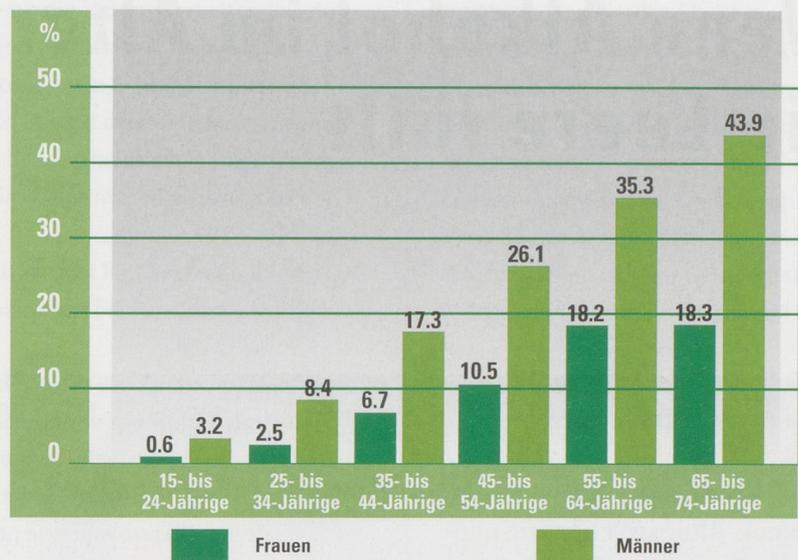
gemäss Jacqueline Sidler die Persönlichkeit eines Menschen, die aktuelle Lebenssituation, die Konsumerwartung und Einflüsse der Umwelt. Eine Rolle spielen auch die gesellschaftliche Einstellung zu einer Substanz, die Konsumform und die Verfügbarkeit der Substanz. Nicht alle psychoaktiven Substanzen rufen eine körperliche Abhängigkeit hervor, aber alle können zu einer psychischen Abhängigkeit führen. Ein körperlicher Entzug erfordert oft ärztliche Begleitung: «Zum Beispiel kann ein körperlicher Entzug von Alkohol zu lebensgefährlichen Komplikationen führen», warnt Fachfrau Sidler.

Griff zur Tablette

Alkohol ist in allen Altersklassen die am häufigsten konsumierte Substanz, wobei Männer häufiger trinken als Frauen. Auch Tabak ist in allen Altersklassen verbreitet. Insgesamt rauchen mehr Männer als Frauen, bei den Jüngeren sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern jedoch nicht mehr signifikant. Mit zunehmendem Alter nähmen dann die Ex-Rauchenden zu, sagt Fachfrau Sidler. Dafür wird im höheren Alter stärker zu Medikamenten gegriffen: Die Zahl jener, die täglich Schlaf-, Schmerz- und Beruhigungsmittel einnehmen, wächst. In den meisten Fällen werden die Tabletten von Arzt oder Ärztin verschrieben.

Auffallend sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede: Frauen nehmen wesentlich mehr Medikamente mit Missbrauchspotenzial ein als Männer. Das hat gemäss Jacqueline Sidler mit unterschiedlichen Rollen von Frau und Mann bei der Bewältigung von Krankheit und sozialer Belastung zu tun, mit unterschiedlicher Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe und mit geschlechtsspezifischem Verschreibungsverhalten der Ärzteschaft. Eine Studie aus den Neunzigerjahren kam zum Schluss, dass in der Schweiz rund

Täglicher Alkoholkonsum



Quelle: SFA/Schweizerische Gesundheitsbefragung 2002

60 000 Personen von Medikamenten abhängig sind.

«Nie wegschauen»

So empfiehlt es sich gemäss SFA, bereits bei kleinen Kindern aktiv zu werden. Gesundheitsförderung und Suchtprävention versprechen am meisten Erfolg, wenn sie früh einsetzen, sagt Jacqueline Sidler. Es gebe daher zahlreiche Programme für Kinder im Vorschulalter. «Eines haben sie gemeinsam: Sie wollen ein gesundes Verhalten der Kinder stärken.» Kinder lernten, mit Gefühlen, Konflikten, den Folgen des eigenen Verhaltens und mit ihrer Rolle in einer Gruppe umzugehen. So erworbene Fähigkeiten trügen dazu bei, dass Kinder später im Leben bei Problemen nicht zu psychoaktiven Substanzen griffen. Interventionen sind aber auch noch im hohen Alter angezeigt, unterstreicht die Präventionsfachfrau: «Eine Abhängigkeitserkrankung bedeutet in jedem Lebensalter Leid.» Für die Würde und das Wohlbefinden eines Menschen sollte man nie wegschauen, zumal gerade ein Alkoholproblem häufig

weitere psychische, körperliche und soziale Schwierigkeiten mit sich bringe.

Für Menschen ab 50 Jahren gibt es spezifische Präventionsmaterialien. Sie informieren beispielsweise über die altersbedingten Risiken beim Alkoholkonsum: Weil mit fortschreitendem Lebensalter der Wasseranteil im Körper sinkt, wirkt der Alkohol stärker. Alkoholprobleme können sich deshalb auch ohne erhöhten Konsum einstellen. Und weil sich die Funktionsfähigkeit einiger Organe, wie Nieren und Leber, verändert, erhöht sich auch schon bei kleinen Konsummengen das Risiko für gesundheitliche Probleme. Jacqueline Sidlers Fazit: «Es lohnt sich bis ins hohe Alter, etwas gegen ein Abhängigkeitsproblem zu tun.» Heute kämen aber suchtkranke Ältere erst vereinzelt in Behandlungseinrichtungen. Dabei seien die Ergebnisse erstaunlich gut: Ältere Alkoholikerinnen und Alkoholiker hätten eine bessere Erfolgschance als jüngere, vermutet die Fachfrau. ■

Weitere Informationen: www.sfa-ispa.ch